



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

-o-: James Fisk, der Fürst von Erie.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gesetz rechtsgültig normiren. Die Verbindung der einzelnen so konstituirten Gemeinden zu einer Kirche hat der Staat unter gesetzlichen Bedingungen und Voraussetzungen zu gestatten, zu beaufsichtigen, ja unter Umständen sogar sie herbeizuführen: auf protestantischem Gebiete scheint mir wenigstens der einzig praktische Weg, ohne allzugroße Zersplitterungen zu kirchlichen Verbänden zu gelangen, der zu sein, daß ein Staatsgesetz einen äußeren Rahmen für die verwandten protestantischen Kirchenverfassungen schaffe.

Die Stellung des modernen Staates ist allen verschiedenen Religionsparteien gegenüber eine und dieselbe. Das ganze äußerliche Leben aller kirchlichen Gemeinschaften steht unter steter Aufsicht und Controle staatlicher Organe. Das innere religiöse Leben, Dogma und Lehre, ist dagegen der kirchlichen Gestaltung frei zu überlassen: höchstens soweit hat hier der Staat seine Aufsicht zu erstrecken, daß er Verletzungen allgemeiner sittlicher Gesetze, etwa wie die Vielweiberei der Mormonen oder ähnliches, abwehrt oder ahndet. Das innere religiöse Leben der einzelnen Menschen und der sich zusammenschließenden Vereine gleichgesinnter Menschen liegt ganz außerhalb der Sphäre des Staates. Die äußere Ordnung der Kirchen dagegen hat der Staat durch seine Organe innerhalb gesetzlicher Schranken zu gewähren, zu bewachen, in höchster Instanz zu leiten.

Ueber die Ausgestaltung dieser Organisationsgedanken im Einzelnen weiter zu reden ist hier nicht am Orte. Im Großen und Ganzen aber glaube ich damit kurz die Richtung bezeichnet zu haben, in welcher Jedem das Seine, dem Kaiser was des Kaisers und der Kirche was der Kirche ist, wirklich zu Theil werden wird.

James Fisk, der Fürst von Erie.

New-York, 15. Januar 1872.

Am 6. Januar dieses Jahres endete die Kugel eines Meuchelmörders die Laufbahn eines Mannes, der in der Naturgeschichte der Yankee's ein Unicum war. James Fisk, an jenem Tage von Edward Stokes, der früher sein Freund, dann sein Nebenbuhler, zuletzt sein Todfeind war, auf der Treppe des Grand-Central-Hotel erschossen, war zu gleicher Zeit einer der größten Finanzschwindler unserer Tage, und der Typus eines Broadway-Swells in der verwegensten Bedeutung des Wortes. Selbst die Romandichtung zeigt uns kaum eine Persönlichkeit, deren Eigenschaften und deren Schicksale erstaunlicher, widerspruchsvoller und mit europäischen Anschauungen unvereinbarer wären, als die des „Fürsten von Erie.“ Sogar hier zu Lande, wo man sowohl im Bereich des Schwindels als auf dem Gebiete gesellschaftlicher Ex-

centricitäten an äußerst starke Dinge gewöhnt ist, war er einzig in seiner Art. —

Nirgendß in der Welt, ausgenommen in unserer Manhattanstadt, existiren sociale Zustände, die einem so gestalteten Charakter Aussicht auf Erfolg eröffnet, die sein Treiben so lange gestattet hätten. Die Ziele, die er verfolgte, waren das ausgemachte Verbrechen, und doch erreichte er sie alle. Seine Moral in Bezug auf das andere Geschlecht war die Moral Casanovas, und nie fiel ihm ein, das zu verbergen. Er war ein Abenteurer so phantastisch wie Tagliostro, und zu keiner Zeit dachte er auch nur im Traum daran, etwas Anderes scheinen zu wollen, als was er war. „Wäre ich nicht Alexander,“ sagte der Macedonier, „so möchte ich wohl Diogenes sein“; dieser vom Hausfrier im Lande der hölzernen Muskatnüsse zum allmächtigen Börsenfürsten emporgestiegene Speculant vereinigte beides in sich, er war in seiner Weise ein großer Cyniker und ein großer Eroberer. Falstaff war kaum drolliger und lieberlicher, die kühnsten Eisenbahn- und Börsenschwindler der Welt, Lam und Mirès, Hudson und Langrand-Dumonceau, waren nicht halb so unternehmend, so dreist und toll wie er. Die Liste, welche sich Leporello von den Opfern seines Gebieters machte, enthielt kaum mehr Namen und Racen, als diejenige dieser Travestie von Don Juan. Selbst das Märchen von Aladdin hört auf, unmöglich zu scheinen, wenn wir sehen, wie dieser völlig ungebildete Vermonter von seinem Karren mit Yankee-Motions steigt, um fast ohne Verzug die Zügel einer großen Corporation zu ergreifen, heute eine gewaltige Flotte und morgen ein riesiges Theater zu kaufen, heute eine Panique und morgen ein wichtiges Statut zu schaffen, Gesetzgeber und Richter wie Primadonnas sich zu Willen zu machen, Wallstreet durch brillante Diebstähle und den Centralpark durch prunkvolle Equipagen in Staunen zu versetzen, und auf einen Sardanapal einen Robert Macaire zu pflropfen.

Bei näherem Zusehen freilich erklärt sich diese seltsame Erscheinung. Der Mangel aller und jeder Schranken von Rang und Stand, die unbedingte Freiheit für Jedermann, sein Glück zu versuchen, die für Leute ohne Gewissen schier unbegrenzten Gelegenheiten zum Geldmachen, endlich der Umstand, daß es hier an jenen Auszeichnungen, welche selbstsüchtigem Ehrgeiz ein anderes Ziel als das bloße Reichwerden stecken, beinahe ganz fehlt, alle diese Dinge haben zusammengewirkt, um das ungeheuerliche Gedeihen eines Geschöpfes wie Jim Fisk zu begünstigen. Nehmen wir die kecke Gesehverachtung eines Straßenräubers, die feine Nase, das scharfe Auge und das Combinationstalent eines Geheimpolizisten und das aufsprudelnde, naiv sorglose, prahlhansige Wesen eines Schulbuben mit schlechten Gewohnheiten und überreichlichem Taschengelde, so haben wir den Doppelgänger dieses Menschen, der

mehrere Jahre hindurch das Stadtgespräch von New-York war und lange Zeit hier den größten Einfluß übte.

Fisk mit anderen Finanzgrößen unserer und früherer Tage zu vergleichen ist nur bis zu einem gewissen Grade erlaubt. Er darf nicht in eine Reihe mit Law oder Morny gestellt werden; denn er war ein Mensch ohne alle Bildung und feine Lebensart. Eben so wenig fällt seine Weise zu speculiren mit der von Hudson, dem Eisenbahnkönig, oder mit derjenigen Langrand's, des Schwindelbankiers der Jesuiten, zusammen, der das Capital „christianisiren“ wollte. Fisk hatte kein Bedenken, keinerlei Grundsätze, und nicht einmal den Schein eines anderen Zweckes, als zu gewinnen. Er empfand ein wildes, in allerlei Späßen und Schnurrpfeifereien überströmendes Vergnügen an der Aufregung des Börsenspiels, und Unternehmungen, welche einen Andern ernst und nachdenklich gestimmt und schlaflos gemacht hätten, versetzten ihn nur in ausgelassene Laune. Sein finanzieller Thatendrang, sein Trieb zum Geldmachen war geradezu unaufhaltsam und unwiderstehlich, und konnte nur in unaufhörlichen, nach allen Richtungen der Windrose hinblickenden Speculationen der gewagtesten Art Beschwichtigung finden. Aber so leichten Herzens er sich an das Verdienen machte, so achtlos ging er mit den Goldhaufen um, wenn er sie verdient hatte. Der gelbe Strom ging nur durch ihn hindurch. Roh in seinen Formen und seinem Geschmack, von ungehobelter Rede, die er mit rüpelhaften Späßen und Flüchen würzte, besaß er eine gewisse Sorte ungeschliffenen Mutterwizes, der bisweilen merkwürdig schlau, pffiffig und schneidig war. Ein Mensch von unzweifelhafter Befähigung, die Dinge bei dem Ende anzufassen, wo der Vortheil saß, im Besitz eines Etwas, was man als einen grotesken Anflug von Genie bezeichnen möchte, auf alle Fälle mit einem kaltrechnenden Gehirn begabt, hätte er doch von einem Fremden leicht für einen albernen Poffenreißer oder einen nur an Glied- und Kleidmaßen gewachsenen Gassenjungen gehalten werden können. Während er um Millionen gaunerte und Vermögen nach Vermögen auf die oder jene Nummer des grünen Tisches der Börsenjobber setzte, vergnügte er sich mit kindischen Spielereien, deren sich eine Kindermagd geschämt haben würde, und mit Liebhabereien so nichtiger Art, daß die Vermuthung nicht fern lag, er werde bald fürs Irrenhaus reif sein.

Jim Fisk war mit dieser letzteren Eigenschaft eine der Sehenswürdigkeiten unseres Gotham. Hurrah, der Elephant kommt! Selten fuhr er bloß vier-spännig, gewöhnlich sah man ihn mit sechs, bisweilen mit acht milchweißen Pferden in prachtvoller Carosse langsam und feierlich, wie ein Großmogul, durch die Straßen ziehen. Er organisirte „zum Spaß“ ein Milizregiment, stolzirte mit den dicken Golddepauletten und den breiten Hosentreffen der Oberstenuniform desselben über den Broadway, und führte seine Leute so

gar bei dem letzten großen Aufruhr der Irländer gegen die Ruhestörer, wobei er eine Revolverbohne ins Bein bekam. Er ließ eine Anzahl prächtiger Dampfer bauen, die zwischen New-York und Boston liefen, und es that ihm wohl, sich gelegentlich in der Tracht eines Seeofficiers bewundern zu lassen, und je mehr die Welt über ihn lachte, desto mehr schien er sich zu freuen. Er schmückte die Salonwagen der vielberufenen Erie-Bahn mit seinem Portrait und seiner Büste. Er wurde der Eigenthümer eines kolossalen Stadttheaters und liebte, den Manager zu spielen und alle Abende in der Directorsloge zu sitzen in vollem Ballanzuge, funkelnde Diamanten auf seinen fetten Fingern und auf dem breiten Brustflaz des schneeweißen Battisthemdes, welches aus seiner Weste herausschwoll. Im Uebrigen waren seine Gewohnheiten die eines frechen, vor keinerlei Rücksicht der Sitte zurückschauenden Bruder Niederlich. Er verlor sein Leben in Folge eines Zankes mit einem Weibsbilde aus der Demi-Monde, aus dem ein unsauberer Prozeß sich entwickelt hatte. Man kann von ihm wie von jenem Soldaten des Heeres der Cavallerie in Walter Scotts Roman sagen: „Er hoffte nichts, er glaubte an nichts, und er fürchtete sich vor nichts.“

Vor wenigen Jahren noch war James Fisk ein wandernder Tabuletträger, was auch sein Vater gewesen war. Sein Geburtsort war Brattleborough, ein Städtchen in Vermont nicht weit von da, wo der schöne Connecticutstrom die Hügelkette der Grünen Berge durchbricht. Er war also ein echter Sohn des Yankeelandes. Anfangs zog er mit einem Kram von Knöpfen, Stecknadeln und Schnürsenkeln herum, den er auf dem Rücken trug. Später betrieb er seinen erweiterten Handel mit Hülse eines großen buntbemalten und phantastisch verzierten Karrens. Da er ein hübscher Bursch mit flinkem Mundwerk war, und der Geschäftsmann sich bei ihm zeitig entwickelt hatte, so fehlte es ihm in den Städten und Dörfern Neuenglands nicht an Kunden und gutem Verdienst. Bald erstieg er eine höhere Stufe in der kaufmännischen Hierarchie: er wurde Handlungsreisender einer größeren Firma. Endlich führte ihn sein Stern zu uns nach Neu-York, und nun währte es nicht lange, so wiederhallte die mercantile Welt diesseit wie jenseit des großen Wassers von dem Ruf seines Glückes und seiner Missethaten. Fast mit einem Sprunge erstieg er den Gipfel des Erfolges, und Jahre hindurch schien er hier geseit und unangreifbar gegenüber den vereinigten Angriffen ehrenwerther Gläubiger und unehrlicher Neider.

Er war in einer Zeit nach Neu-York gekommen, wo die beiden unermeßlichen Gebiete für Unternehmungen, die beiden gewaltigen Quellen von Einfluß, die Eisenbahnen und der Geldmarkt, mehr wie je zuvor den gewissenlosen Ehrgeiz in Versuchung zu führen begannen. Die Eisenbahn-Directionen in der Union hatten damals angefangen, den mächtigen Einfluß zu gewinnen,

den sie noch jetzt vielfach besitzen, und der so bedeutend ist, daß man schon lange von der Nothwendigkeit einer gründlichen Aenderung ihrer Organisation spricht, indem man überzeugt ist, daß sonst die Herren Verwaltungsräthe mit der Zeit die eigentliche Regierung des Landes werden müssen, die sich dann so ziemlich Alles erlauben darf, was ihrem Säckel nützt. Die ungeheuren Schwankungen im Werthe des Goldes ferner, welche durch die Wechselfälle des großen Bürgerkrieges hervorgerufen wurden, die Unmöglichkeit, vorauszuberechnen, was die Folgen der oder jener bevorstehenden neuen Campagne oder Schlacht sein würden, die Haltung Englands und des Kaiser Napoleon hatten die Stockbörse in eine furchtbare Spielhölle verwandelt, wo man kaltblütig um Summen zehn und zwanzig Mal so hoch spielte, als die, welche moskowitzische Fürsten am grünen Tische von Baden-Baden auf Rouge oder Noir oder auf Zahlen setzen.

Auf diese beiden Gebiete des Unternehmungsgeistes warf sich der unerfrorene Fisk sofort mit dem ihm eignen rücksichtslosen Ungeßüm. Ein gleich kühner, aber kühlerer und ruhigerer Speculant, Jay Gould, sah das Talent und die Unversfrorenheit, die sich unter der prasselnden Poffenreißermanier und der kindischen Eitelkeit des jungen Menschen verbargen, und die beiden Würdigen arbeiteten fortan in Gemeinschaft. Gould war kalt, schweigsam und abgemessen, Fisk allezeit voll Schnurren, Geschwätz und Alfanzerie, aber die Compagnons gediehen dabei ganz vortrefflich. Nicht lange dauerte es, so hatten sie's fertig gebracht, daß die Erie-Eisenbahn unter ihrer Leitung stand. Sie benutzten die damit gewonnene Macht, um, wie man sich im Jargon der Industrieritter unsrer Geschäftswelt ausdrückt, „den Capitalvorrath derselben zu wässern,“ d. h. sie bedienten sich ihrer Stellung, um so viel Actien dieser Bahn auszugeben, als ihnen beliebte, und den dafür empfangenen Werth in die Tasche zu stecken. Dieses Verfahren wurde der Gegenstand unaufhörlicher Prozesse, von denen hier nur bemerkt werden kann, daß sie den Klägern viel Geld kosteten, aber ihnen kein Recht dafür verschafften. Fisk stand in engen Beziehungen zu der berühmten Tammany-Hall und den derselben affiliirten Richtern. Er hatte die Herren Tweed, Sweeney und Conolly in seinem Verwaltungsrath, die, wie d. Bl. seiner Zeit gemeldet hat, vor Kurzem als riesige Betrüger der new-yorker Stadtkasse entlarvt und an den Pranger gestellt wurden, und mit solchen Verbündeten schor er sich um Gesetz und Recht so wenig wie Rob Roy sich um Vorladungen der Richter von Edinburg gekümmert haben würde. Er wußte, daß er unter allen Umständen Donna Themis auf seiner Seite haben würde, so lange er seinen Raub mit ihr zu theilen bereit wäre.

Fisk begann jetzt, sich im Golde zu wälzen und auf das Freigebigste damit umzuspringen. Tausend Berrücktheiten werden in dieser Beziehung von ihm erzählt, die den antiken Geschichten von Pasteten aus Nachtigallen-

zungen nahekommen, und der in Essig aufgelösten Perle ungefähr gleichstehen, welche Cleopatra dem Antonius zum Morgenimbiß vorsetzte. Nicht verschwiegen bleibe, daß er sich mit seinem Reichtum auch nicht selten gutherzig und großmüthig erwies. Ueberhaupt schien ihn nicht so sehr der Besitz, als der Erwerb und die Verwunderung der Welt über sein verschwenderisches Wiederausstreuen desselben zu vergnügen. Von den Menschen dachte er gering. Sein Glaube an die Macht der Bestechung war eines Walpole würdig. Ernstlich und ehrlich scheint er der Meinung gewesen zu sein, daß es nichts gäbe, was Mann oder Weib, seien sie, wer sie seien, nicht für einen genügenden Preis verkaufen würden, eine Ansicht, die, wenn ich nicht irre, ein großer politischer Industrierritter der Franzosen, Talleyrand, auch ausgesprochen hat, und mit der Jim Fisk in dem Babel zwischen Castriver und Hudson, wenn wir von einigen Kreisen desselben absehen, kaum Unrecht hatte. Als er und sein biederer Partner die berühmte „Goldverschwörung“ einfädelten, eines der frechsten und verblüffendsten Schwindelmanöver, welches die Geschichte der Börsenwelt verzeichnet hat, scheint Colonel Fisk nicht einen Augenblick darüber im Zweifel gewesen zu sein, daß er die stillschweigende Einwilligung des Präsidenten in Washington dazu erkaufen könne, und nicht eher, als bis das amtliche Einschreiten Grants sein Vorhaben zum Scheitern gebracht hatte, zu dem Glauben gekommen zu sein, daß officiële Rechtschaffenheit erhaben sein könne über die Versuchung mit schnödem Mammon.

Als die Blase zerplatzte, trug Fisk dieses Mißlingen sammt der daran sich heftenden öffentlichen Bloßstellung mit demselben fidele Gesicht und derselben dreisten Stirn, die ihn immer charakterisirten. Später machte er seine Aussagen in der Angelegenheit vor einer Commission des Congresses und erklärte dabei seinen Antheil an der Verschwörung mit dem Cynismus des vergnügten Verbrechens, des fröhlichen Lasters. „Ich kriegte jetzt weg,“ sagte er, indem er seine Empfindung bei der Nachricht schilderte, daß die Regierung den Entschluß zur Einmischung gefaßt habe, „daß jetzt die Zeit gekommen war, wo man zusehen mußte, wie man seine Haut am besten in Sicherheit bringen könnte.“ Mißlingen schien ihm, wenn es einen großartigen eclatanten Zug hatte, fast ein ebenso hübscher Spaß zu sein, wie Gelingen.

Als es mit der Goldverschwörung vorbei war, fuhr Fisk fort, zu gaunern, zu prassen und zu verschleiern, immer als ob er über unbegrenzte Hilfsquellen zu verfügen hätte. Die Kutsche mit den acht Schimmeln prunkte so stolz einher wie vorher, der Champagner floß wie immer, die Diamanten auf dem Brustlaß des Theaterdirectors zum Vergnügen blühten nicht weniger hell wie früher. Es gereicht der amerikanischen Gesellschaft und Civilisation nicht zur Ehre, daß solche Charaktere und Carrièren in ihr möglich sind. Aber das öffentliche Gewissen hat, wenn es nicht stark genug schlägt, um sie zu ver-

hüten, doch genug Lebenskraft, um sie zu zeichnen und sie zu fliehen. Man war, als Fisk auf dem Gipfel seiner finanziellen Erfolge stand, berechtigt zu fragen, ob es in Neu-York etwas gäbe, was sich über die goldene Brücke, zu der er die Mittel hatte, nicht erreichen ließe. In der That, es gab etwas unter uns, was die Allmacht des Dollars Herrn Fisk nicht verschaffen konnte — weder Geld noch der Einfluß, den ihm sein Erfolg erworben, vermochte ihm den Zutritt in ein anständiges Haus zu öffnen. Es würde ungefähr ebenso leicht gewesen sein, irgend einem Loader von Greenwichstreet eine Einladung zu einem intimen kleinen Diner in Parklane zu verschaffen, als irgend einen achtbaren Kaufmann, Banquier oder Journalisten von Neu-York zu vermögen, den Goldfisch Fisk unter seinem Dache zu empfangen. Als Fisk der gefürchtetste Mann in der hiesigen Geschäftswelt war, hatte er durchaus keine gesellschaftlichen Beziehungen. Sein Sechsspänner trug ihn entweder allein oder nur mit solchen Begleitern durch die Straße, die gleich besleckten Rufeß waren wie er. Seine Loge in seinem eigenen Opernhause wurde wie verpestet geflohen von allen, welche einen guten Namen zu verlieren hatten. Die dicken Brillantringe, die er so gern trug, warfen nur ein stärkeres Licht auf die Vereinsamung, in der er lebte. Fisk war also von der guten Gesellschaft völlig ausgeschlossen, aber diese Stellung sagte ihm vermuthlich zu. Er empfand kein Begehren nach edlerem Umgang und zog die ihm moralisch Verwandten beiderlei Geschlechts aller andern Gesellschaft vor, in deren Mitte sich ihm unbehagliche Vergleiche hätten aufdrängen können.

Zuletzt war Fisks Herrschaft über die Welt des Finanzschwindels augenscheinlich mit Mißgeschick bedroht. Seine Stellung und seine Aussichten waren an die Tammany-Hall geknüpft, und in dem Sturze dieses noblen Instituts mußte er den vorausgehenden Schatten seines eigenen Falles erblicken. Aber er war noch so jung, so voll animalischer Kraft und geistiger Energie, und er lebte in einem Lande, welches so reich an ausgedehnten und uner schöpflichen Gebieten für den Unternehmungsgeist ist, daß Fisk, selbst wenn alle seine damaligen Pläne in Nichts zusammengesunken wären, sehr wahrscheinlich nach kurzer Pause frisch und munter auf dem Wellenkamm einer neuen Unternehmung aufgetaucht sein würde. Mit knapper Noth entging er einem gewaltsamen Tode, während die Wuth der Goldverschwörung raste, und nur der Tod konnte seine rastlose und gewissenlose Leidenschaft für aufregende Dinge auslöschen. Die Hälfte seines Lebens widmete er dem Geldmachen, die andere Hälfte dem Geldverschwenden, nach beiden Richtungen gleich gemein und gesekwidrig, und so ist auch die Art seines Endes und der Ränke, die dazu führten, eine solche gewesen, daß selbst seinem Tode die Würde eines tragischen Actes abging.

Ein bitterer Hader hatte zwischen Fisk und Stokes in Betreff gewisser

Geldgeschäfte schon seit Monaten gespielt. Dabei hatten die Beziehungen beider zu einer Frau Mansfield, die erst Fisks, dann Stokes' Maitresse gewesen, den Haß beider gegen einander erheblich verschärft. Der Streit war vor die Gerichte gekommen, und hier hatte Fisks Schlaueit und vielleicht noch mehr sein großer Reichtum in einem Prozesse vor dem Yorkviller Polizeigerichte die Niederlage seines Gegners zur Folge gehabt. Stokes gerieth dadurch in verzweifelte Stimmung, lauerte seinem Feinde auf einem der Treppenaufgänge im Great Central Hotel auf und verwundete ihn durch drei Revolverschüsse so schwer, daß Tags darauf sein Tod erfolgte.

Sein Begräbniß war so prunkvoll wie sein Leben gewesen. Man stellte die Leiche in dem Theater aus, welches dem Verstorbenen gehört hatte. Massen von Volk drängten sich herzu, wie früher, wenn er über den Broadway gefahren war. Es waren zum guten Theil Leute, die wie er unablässig Krieg gegen die Gesellschaft und das Gesetz geführt hatten, und die mit der Idee kamen, daß Jim Fisk im Tode ihnen ebenso amüsant sein würde, als er ihnen im Leben mit seinen Paraden und Serenaden gewesen war. Sie hatten sich nicht getäuscht. In einem prachtvollen, reich mit Goldplatten verzierten Sarge lag er, der todte Fürst von Erie, in der mit Stickereien bedeckten Uniform des neuen Milizregiments. Sein Schnurrbart war sorgfältig gewickelt und à la Napoleon Trois gedreht. An den Händen hatte er weiße Glacehandschuhe, die Füße waren unter Blumen begraben. Officiere der dritten Brigade und eine Menge von Damen unzweifelhaften Rufes umstanden den Katafalk. Ein langer Zug von Leidtragenden begleitete den Sarg nach der Eisenbahn, die den Todten nach seiner Vaterstadt Brattleborough trug, wo ein Reverend die Stirn hatte, dem Todten eine Lobrede zu halten, in der folgender Passus vorkam:

„Herr Fisk war ein Mann von positiven Eigenschaften. Er war großmüthig und er war tapfer. Ein solcher Mann wird oft von der Generation, in der er lebt, nicht anerkannt, und die Erfahrung des Herrn Fisk bezeugt die Wahrheit dieser Behauptung. Er fand in den Kreisen, in denen er verkehrte, keine Anerkennung, wie selbst Shakespear erst lange nach seinem Tode zur Anerkennung gelangte. Herr Fisk war ein Mann, der eine Vereinigung hoher Eigenschaften repräsentirte, der einen tiefen Eindruck auf die Welt machte, als er durch sie hindurchschritt. Sein Scheiden wird in seiner besondern Sphäre furchtbar schwer als Mangel empfunden werden. Von den Mängeln des Dahingeshiedenen will ich nicht sprechen. Er war ein Mann von hohen Tugenden, und so darf man sich nicht wundern, daß er auch starke Fehler besaß; vergleichen wir die beiden aber, so wird selbst der Vorurtheilsvollste und Eingenommenste zugestehen, daß sie sich das Gleichgewicht hielten.“

Man sieht, daß die Kreise, deren Urtheil dem Einflusse des allmächtigen

Dollars nicht zugänglich war, nicht alle geistlichen Herren Neu-Yorks eingeschlossen haben können. Auch die hiesige Presse weist Organe und darunter ihr vornehmstes auf, die von dem goldnen Schwindler, als er todt war, fast nil nisi bene zu berichten wußten.

„Wir erinnern uns,“ so sagt der Newyork Herald, „daß der Todte eine große Rolle in der Vorstellung des Volkes spielte, daß er unermessliche Interessen beherrschte, daß er mit einer Schnelligkeit, die an Tausend und Eine Nacht gemahnt, von Armuth zu Reichthum emporstieg, daß er einen kühnen, schrankenlosen Ehrgeiz besaß, daß er sein Leben mit Glanz und Pracht umgab, welche die Menge blindeten, wenn auch die Klügeren und Ernsteren sich darüber moquirten. Niemand hat sich in dieser Zeit so plötzlich berühmt gemacht oder, was besser ist, sich die Art von Ruhm erworben, die wir Notorietät nennen, als der junge Mann, der in diesen Tagen heimtückisch erschossen wurde. Seine Lebhaftigkeit, sein hübsches Aeußere, seine unablässig sprudelnde gute Laune, die Eisenbahnen, die er besaß, die Dampfsboote, über die er gebot, seine Musikbanden und Canarienvogelheerden, sein Streben nach Luxus und Vergnügen, sein kühner Kampf mit der Regierung, seine knabenhafte Liebe zu glänzenden Dingen, Farben und Edelsteinen, jene rücksichtslose Offenheit, welche die Welt zur Vertrauten seiner Geschäfte machte, seine Träume und Neigungen, sein unlöslicher Durst nach Beifall, die Welt für ihn eine Bühne und sein ganzes Leben, selbst in den Phasen, welche Zucht und Anstand zu verschleiern gebieten, eine geschickt gespielte Rolle in einem Schauspiel — in der That, unsere Tage haben kein erstaunlicheres Phänomen gesehen. Es ist wahr, es kam in diesem Leben Anstößiges vor, und strenge Moralisten werden in seinem Tode Vergeltung finden. Es ist nicht unsere Sache, von Vergeltung zu sprechen. Und o! Freunde, bedenkt, daß die Armen stets in Schwärmen vor seinen Thüren standen und nie hungrig hinweg gingen, und daß die, welche ihn am besten kannten, an seinem Todtenbette Thränen vergossen. Das müssen wir von ihm sagen, und die Besten unter uns werden einen seligen Tod sterben, wenn solche Erinnerungen unsere letzten Stunden begleiten.“ — „Laßt uns deshalb,“ so schließt der weinende Herald seinen charakteristischen Sermon, „diesen Todten mit allen Ehren für das Gute, das an ihm war, begraben.“ „Warum,“ so fragte Mrs. Stowe, „liebten Sie diesen greulichen Byron, wo Sie doch seine Thorheiten und Sünden kannten? — Je nun, meine Liebe, erwiderte Lady Byron, weil ein Engel in ihm war.“

Es ist sehr zu bezweifeln, ob die Obligationen-Inhaber der Erie-Bahn im Stande sein werden, sich diese rührende Todtenklage des „Herald“ ganz anzueignen. Aber auch wir können zum Schluß über den Todten einigermaßen milder urtheilen.

Er war ein Erzeugniß der New-Yorker Zustände. Indem er so viel in

der Oeffentlichkeit lebte, indem seine Eitelkeit und sein Streben, bewundert zu werden, ihn so auffällig machten, wurde er mehr wie Andere der Typus von jenem Geiste gesetzloser Betrügerei und Plünderung, der ihn schuf und gedeihen ließ. Dieser Geist war lange Jahre vor ihm mächtig und rührig in Wallstreet. Fisk wurde von ihm, als er zuerst in die Geschäfte dieser Straße eintrat, selbst gerupft und ausgezogen. Er rang mit ihm und zwang den Dämon zuletzt, ihm zu dienen. Es gab in der Finanzwelt Leute, die erheblich schlimmer waren, als Fisk je werden konnte. Während er jetzt in ein Grab gelegt worden ist, wo Wenige ihn bedauern werden, so werden gemeinere und kühlere Schurken, die ihn jetzt mit verurtheilen, gelassen fortfahren, ihre Freunde und Nachbarn übers Ohr zu hauen, wie sie bisher gethan. Aber die öffentliche Aufmerksamkeit und der öffentliche Tadel wurden fortwährend gerade auf ihn gelenkt, indem seine Unternehmungen so großartig, so kühn und von so wunderbarem Glück begleitet waren. Seine Schimmelkarosse, seine dicken Diamanten, seine Uniformen ferner denuncirten ihn immer wieder von Neuem der allgemeinen Entrüstung, wie das bunte Gefieder des tropischen Vogels ihn dem Jäger verräth. Die Bliße seines cynischen Witzes fuhren in alle Clubs und brachten ihn als Scheusal in den Mund der Leute, von denen viele im Stillen und ohne Witz nur dasselbe thaten wie er. Er war mit seiner Offenheit, mit seiner Unfähigkeit zum Heucheln der geborene Sündenbock, und so lud das auserwählte Volk von Wallstreet bereitwillig alle seine Sünden auf seine breiten Schultern und schickte ihn hinaus in die Wüste des schlechten Rufes und üblen Reumuths.

— 0 —

Die Alabama-Frage.

Wie vergnügt man sich in England die Hände rieb, als Herr Gladstone seinen Leuten die Vereinbarung verkündigen konnte, nach welcher die gefährliche Alabamafrage einem Schiedsgericht übergeben werden sollte, und mit welcher Salbung alle Quäker und die, welche es sein sollten, die Welt auf diesen Fenster Areopag als auf ein nachahmungswerthes Beispiel internationaler Versöhnlichkeit, auf einen ersten wohlgelungenen Versuch, dem barbarischen und sündhaften Brauch der Selbsthülfe durch Krieg ein Ende zu machen, hinwiesen. Man war vergnügt, weil man ein gutes Geschäft gemacht zu haben meinte, und man redete salbungreich vom Anbruch des ewigen Friedens, weil man damit seine Furcht vor einem Kriege mit der großen Republik in Amerika verhüllen zu können glaubte.

Grenzboten I. 1872.

34